№ 15. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 2. Februar. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der schwarze Hans.

(Fortsetzung.)

4.

»Mutter Ewalden, die Karte her, wir wollen spielen!«

So lärmte ein Haufen roher Gesellen in einem Wirthshause an der Schlesischen Grenze; auf ihren Zügen lag der Stempel viehischer Rohheit und Wildheit. Vor ihnen standen halbgeleerte Gläser mit Branntwein, und zeigten, in was für einem Zustande sich die ehrenwehrte Gesellschaft befand. Die Wirthin willfährte dem ungestümen Begehren, und brachte die verlangten Karten.

Eben wollten die Trunkenen zum Spiele schreiten, da trat ein Krämer in die Stube, und warf bedeutende Blicke auf dieselben. Einer stieß den Andern an, sie blickten Alle auf den Eingetretenen, und verstummten plötzlich. Der Krämer fragte die Wirthin kalt nach dem nächsten Dorfe, und wie weit es bis dahin sei; dann entfernte er sich, im Gehen warf er jedoch von Neuem bedeutungsvolle Blicke auf die Anwesenden.

»Da will ich ich mein Leben lassen,« schrie Einer aus der wilden Schaar, »wenn das nicht unser Hauptmann, der schwarze Hans war.«

»Freilich war er es,« flüsterte ein Anderer, »da müßten mich meine Augen wundersam täuschen, wenn ich ihn nicht in dem Krämer erkannt haben sollte. Darum ist es Zeit, daß wir aufbrechen und zu ihm stoßen, gewiß hat er wieder etwas auf der Fährte, das einen guten Batzen für uns abwirft.«

Sie befolgten den Rath des Sprechers, und verließen das Wirthshaus.

Am Abhange eines Hügels harrte der Krämer seiner Genossen. —

»Guten Tag, schwarzer Hans, guten Tag, Hauptmann!« riefen die wilden Gesellen, als sie ihn erreicht hatten, giebt's was zu thun?« Haben schon lange Ruhe gehabt, und wenig verdient, dazu führt die alte Ewalden eine verteufelte Kreide, so daß wir Alle mit Sehnsucht einen guten Fang wünschen.« —

»Elende Seelen,« murmelte der schwarze Hans, »die nur Gewinnsucht kennen, aber nicht das süße Gefühl der Rache! Ja, rächen will ich mich jetzt an der Ursache meines Elends, an dem Urheber des Scheiterns aller meiner Pläne. Tobias Neumann, die Rache naht Dir in der Gestalt des schwarzen Hanses; in der Gestalt des ehemaligen österreichischen Spiones, des jetzigen gefürchteten Räuberhauptmannes!«

Er wandte sich jetzt an seine Genossen.

»Jungen, in einer Stunde geht ein Proviant-Wagen hier vorbei in's Lager der Preußen. Er kommt von Breslau, und gehört dem dortigen Gastwirthe, Tobias Neumann, meinem Todtfeinde, welcher ihn selbst begleitet. Euch überlasse ich die Güter, Ihr dagegen überlaßt mir mein Opfer, den Neumann, damit meine Rache gegen das Menschengeschlecht beginne!«

Einstimmiger Jubelruf belohnte seine Rede.

»Nun denn, so verbergt Euch in das Gebüsch, dort am steinernen Kreuze, ein dreimaliges Pfeifen wird Euch den Augenblick des Handelns anzeigen; ich erwarte an dieser Stelle den Wagen und mein Opfer.«

»Die Bande befolgte den Befehl ihres Anführers und verbarg sich in das bezeichnete Gebüsch. Nicht lange währte es, so kündigte ein entferntes Geräusch die Annähreung des Wagens an.

Die riesige Gestalt des schwarzen Hanses hob sich höher, seine Augen funkelten im Gefühle der nahen Rache, er glich dem Tiger, der im Begriff ist, sich auf seine Beute zu stürzen, und derselben das Blut auszusaugen.

Der Wagen kam heran, ihm zur Seite ging der arglose Gastwirth, in dessen Hause dem schwarzen Hanse, das verrätherische Pergament geraubt wurde, und der deswegen einen so furchtbaren Groll, auf den, an der Entwendung doch schuldlosen Mann, geworfen hatte. Hinter dem Wagen folgte ein

halbes Duzend Bauern, welche Neumann zur Fortschaffung des Transportes und zu dessen Ausladen in Dienste genommen hatte. —

Der Krämer ging auf den Wagen zu, stellte sich dem ausersehenen Opfer seiner Rache an die Seite, und fragte mit verstellter Stimme, ob es nicht gefällig sei, von seinen Waaren, die er auf der Erde stehen hatte, zu kaufen; der Gastwirth verneinte es.

»Da Ihr nichts mit meiner Waare zu thun haben wollt, so werdet Ihr mit meiner Person vielleicht lieber eine alte Bekanntschaft erneuern wollen,« sagte der ehemalige Spion kaltblütig; er zog ein Pistol hervor, spannte den Hahn, und rief mit unveränderter greller Stimme:

»Tobias Neumann, Dein Stündlein ist gekommen!«

Heftig erbebte der Gastwirth, er rief ängstlich nach seiner Begleitung, allein Hans gab das verabredete Zeichen, die Genossen brachen auf die bestürzten Bauern ein, und trieben dieselben in die Flucht. Der Gastwirth hatte den schwarzen Hans erkannt, er versuchte ebenfalls zu fliehen, allein der Räuber war schneller, als er, er stürzte sich auf ihn, riß sein Opfer zu Boden, und hielt demselben mit eiserner Faust die Gurgel zu. —

»Ha, ha!« lachte er wild, »jetzt habe ich Dich.«

Noch einmal versuchte der unglückliche Neumann, sich seinem Gegner zu entwinden, allein es war vergebens.

»Hier hast Du meinen Dank für die erhaltene Herberge in jener Nacht in Deinem Hause.«

Der Räuber drückte das geladene Pistol dem unter ihm Liegenden in den Mund ab, und stand dann hohnlachend auf. Die Andern hatten sich unterdessen an den schwer beladenen Wagen gemacht, und so nahende Hufschläge überhört. Der schwarze Hans war der Erste, welcher die drohende Gefahr bemerkte. —

Ein zahlreiches Detachement Ziethenscher Husaren trabte heran. —

»Heda, wer ist vor uns?« erschallte die fragende Stimme des Unterofficier Wallheim, »was Teufel, dort ist ein schwer Blessirter, oder gar Todter.«

»Laßt die Beute im Stich,« schrie der schwarze Hans den Seinigen zu, »und rettet Euch!«

Allein diese hatten nicht Lust dazu, und versuchten, sich zur Wehre zu setzen.

»Potz Bomben und Friedrich!« rief der Unterofficier, »das sind wohl gar Straßenräuber, und die Hunde wollen sich noch ordentlich zur Gegenwehr bereiten. Drauf, meine Jungens, unter die wollen mir fahren, wie der Vater Ziethen aus dem Busch!« —

Wie ein Wetterstrahl stürzten die Husaren über die Straßenräuber her, die Meisten wurden nach kurzem Widerstande niedergehauen, Wenige, unter diesen der schwarze Hans, entflohen. Nach beendetem Gefechte escortirten die Husaren den Wagen ins Lager, die Leiche des Gastwirthes, nebst den getödteten Räubern verscharrten sie vorher am Wege.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Auch der beste Mensch hat über seines Freundes Ungemach eine heimliche Freude.

Es ist, sagt Kant, eben nicht die lieblichste Bemerkung am Menschen, daß ihr Vergnügen durch Vergleichung mit dem Schmerz Anderer erhöhet, der eigene Schmerz aber durch die Vergleichung mit ähnlichen oder noch größeren Leiden Anderer vermindert wird. Diese Wirkung ist aber blos psychologisch (nach dem Satze des Kontrastes), und hat keine Beziehung auf das Moralische, etwa Andern Leiden zu wünschen, damit man die Behaglichkeit seines eigenen Zustandes desto inniglicher fühlen möge. Man leidet vermittelst der Einbildungskraft mit den Andern mit (so wie, wenn man Jemand, der aus dem Gleichgewicht gekommen, dem Fallen nahe sieht, man unwillkührlich und vergeblich sich auf die Gegenseite hinbeugt, um ihn gleichsam gerade zu stellen), und ist nur froh, in dasselbe Schicksal nicht auch verflochten zu seyn. Daher läuft das Volk mit heftiger Begierde, die Hinführung eines Delinquenten und dessen Hinrichtung anzusehen, wie zu einem Schauspiel. Denn die Gemüthsbewegungen und Gefühle, die sich an seinem Gesicht und Betragen äußern, wirken sympathetisch auf den Zuschauer und hinterlassen, nach der Beängstigung desselben, durch die Einbildungskraft (deren Stärke durch die Feierlichkeit noch erhöht wird) das sanfte, aber doch ernste Gefühl einer Abspannung, welche den darauf folgenden Lebensgenuß desto fühlbarer macht. —

Auch wenn man seinen Schmerz mit andern möglichen an seiner eigenen Person vergleicht, wird er dadurch doch erträglicher. Dem, welcher ein Bein gebrochen hat, kann man sein Unglück doch dadurch erträglicher machen, daß man ihm zeigt, daß er leicht hätte das Genick brechen können.

Das gründlichste und leichteste Besänftigungsmittel aller Schmerzen ist der Gedanke, den man einem vernünftigen Menschen wohl anmuthen kann, daß das Leben überhaupt, was den Genuß desselben betrifft, der von Glücksumständen abhängt, gar keinen eigenen Werth, und nur, was den Gebrauch desselben und die Zwecke, auf welche es gerichtet ist, anlangt, einen Werth habe, den nicht das Glück, sondern allein die Weisheit dem Menschen verschaffen kann, der also in seiner Gewalt ist. Wer ängstlich wegen des Verlustes desselben bekümmert ist, wird des Lebens nie froh werden.

Das menschliche Leben ein Jahrmarkt.

(Nach dem Lateinischen des Cicero.)

Pythagoras pflegte zu sagen, das menschliche Leben scheine ihm einem solchen Jahrmarkte ähnlich zu seyn, dergleichen mitten unter der größten Pracht der Spiele vor der Versammlung von ganz Griechenland gehalten werde. So wie

nämlich daselbst Einige durch Geschicklichkeit des Körpers nach Ruhm und dem ehrenvollen Schmucke des Siegerkranzes streben, Andre durch Verdienst und Gewinnst beim Kaufen und Verkaufen angelockt werden, eine gewisse Gattung von Leuten aber, und zwar eine sehr edeldenkende, weder Beifall, noch Gewinn suche, sondern des Schauens wegen komme und aufmerksam forsche, was und wie man es treibe: auf gleiche Weise seien auch wir, wie aus irgend einer Stadt auf einen volkreichen Jahrmarkt, so aus einem andern Leben und aus einer andern Natur in dieses Leben gekommen. Einige seien dem Ruhme, Andere dem Gelde unterthan; selten seien Diejenigen, welche mit Hintansetzung alles Uebrigen die Natur der Dinge aufmerksam betrachten. Diese nenne er Freunde der Weisheit, d. h. Philosophen. Und wie es auf jenem Jahrmarkte einem edlen Manne sehr wohl anstehe, zuzuschauen, ohne sich etwas anzueignen: so sei ein Leben die Betrachtung der Dinge und deren Erkenntniß unter allen Beschäftigungen bei Weitem die vorzüglichste. (Ciceronis Tusc. Quaest. V. 3.)

S.

Einige Lebensregeln nach Epiktetos*).

Die Menschen werden nicht durch die Dinge in Verwirrung gesetzt, sondern durch die Meinungen, welche sie von den Dingen hegen. So ist z. B. der Tod kein Uebel (denn sonst hätte ihn auch Sokrates dafür gehalten), sondern unsere Ansicht vom Tode ist ein Uebel. Wenn wir also auf Hindernisse stoßen oder in Unruhe gesetzt werden, so laßt uns nicht die Schuld auf Andere schieben, sondern auf uns selbst, d. h. auf unsere Meinungen von solcherlei Dingen. In seinem Unglück Andere anzuklagen, ist das Zeichen eines ungebildeten Menschen; sich selbst anzuklagen, ist das Merkmal eines, der sich bilden zu lassen angefangen; weder sich, noch Andere anzuklagen, ist das Kennzeichen eines gebildeten Mannes. (X.)

Verlange nicht, daß das, was geschieht, nach Deinem Wunsche geschehe, laß vielmehr Alles so geschehen, wie es geschieht, und Du wirst Dich dabei wohl befinden. Krankheit ist ein Hinderniß für den Körper, nicht für Deinen Vorsatz, wofern Du sie nicht etwa dafür ansehen willst. Eben so ist das Hinken ein Hinderniß für Deinen Fuß, nicht für Deinen Vorsatz. Wenn Du dies bei Allem, was Dir begegnet, erwägst, so wirst Du finden, daß ein Ereigniß zwar für irgend ein anderes Ding ein Hinderniß sei, aber nicht für Dich. (XIII.)

Wenn Du etwas vor Dich bringen willst, so scheue Dich nicht, in Betreff der äußern Dinge für einen Thoren und Einfaltspinsel gehalten zu werden. Begehre nicht zu scheinen, als verstehest Du etwas, und scheinst Du Andern etwas zu seyn, so mißtraue Dir selber! (XVIII.)

Bedenke, daß Du Dich im Leben, wie bei einem Gastmahle zu benehmen hast. Wenn bei dem Herumtragen der Speisen etwas an Dich kommt, so strecke Deine Hand aus und nimm bescheiden Deinen Theil. Geht ein Gericht bei Dir vorbei, so halte es nicht zurück. Kommt es noch nicht an Dich, so lange nicht von Weitem darnach, sondern warte, bis es zu Dir kommt. Auf gleiche Weise verhalte Dich gegen Deine Kinder, gegen Deine Gattin, gegen Ehrenämter, gegen Reichthum, und Du wirst dereinst ein würdiger Tischgenosse der Götter werden. (XXI.)

Erinnere Dich, daß Du ein Schauspieler in einem Stücke bist, dessen Wahl ganz von dem Direktor abhängt (*δράματος, οἷον ἂν θέλῃ ὁ διδάσκαλος*). Ist es kurz, so ist Deine Rolle auch kurz; ist es lang, so ist diese auch lang. Hast Du einen Bettler zu agiren, so siehe zu, daß Du solchen geziemend darstellst. Eben so, wenn Du einen Lahmen, einen Fürsten oder einen gemeinen Mann zu spielen hast; denn es ist Deine Pflicht, die Dir ertheilte Rolle gut zu spielen; sie für Dich auszuwählen, ist die Sache eines Andern. (XXIII.)

Du kannst unbesiegt bleiben, wenn Du Dich in keinen Kampf einlässest, in welchem der Sieg nicht in Deiner Macht steht. (XXV.)

Schreibe Dir eine Regel vor und ein Gesetz, das Du sowohl daheim bei Dir, als im Verkehr mit den Menschen befolgen willst. (XL.)

Als eine Hauptregel gelte Dir das Schweigen, oder sprich nur, was nöthig ist, und zwar mit wenig Worten. (XLI.)

Wenn Du kannst, so lenke durch Deine Worte die Unterhaltung Deiner Freunde auf einen geziemenden Gegenstand. Ziehen Dich Fremde ins Gespräch, so schweige. (XLII.)

Wenn Dir Jemand hinterbringt, es spreche Einer schlecht von Dir, so vertheidige Dich nicht gegen dessen Aeußerungen, sondern entgegne, daß der Schmähende Deine übrigen Fehler nicht gekannt habe, weil er sonst nicht bloß jene Dinge von Dir erzählt haben würde. (XLVIII.)

Wenn Du zu irgend einem Großen gehen willst, so stelle Dir vor, Du werdest ihn nicht zu Hause treffen, er habe sich eingeschlossen, die Thüre werde Dir vor der Nase zugeschlagen werden, er werde Dich geringschätzig behandeln. (LII.)

Im Umgange mit Deinen Freunden sei es fern von Dir, Deiner Thaten oder der von Dir ausgestandenen Gefahren des Langen und Breiten zu erwähnen. Denn wie angenehm die Erinnerung an Deine Erlebnisse auch für Dich seyn mag, so ist es für die Andern doch unangenehm, die Erzählung davon anhören zu müssen. (LIII.)

Wenn Du etwas thust, das Du für löblich erkannt hast, so scheue Dich nicht, während der Beschäftigung damit gesehen zu werden, gesetzt auch, daß der große Haufe hierüber anders,

---

*) Epiktetos, aus Hieropolis in Phrygien, ist als Anhänger der stoischen Schule berühmt. Er lebte zu Rom, ward aber von Domitianus verbannt, kehrte jedoch nach dessen Tode zurück, und stand bei Hadrianus und Markus Aurelius im größten Ansehen. Seine Sprüche, welche sein Schüler Arrhianos sammelte, sind unter dem Namen *Ἐπικτήτου ἐγχειρίδιον* bekannt, und enthalten einen Schatz der trefflichsten für alle Zeiten gültigen Lehren. Wir haben es uns daher nicht versagen können, mehrere davon zu übersetzen. Die beigefügte Zahl zeigt die Abtheilungen der von uns befolgten Amsterdamer Ausgabe an, welche im Jahre 1750 bei Wetstein herausgekommen.

als Du, denken sollte. Denn ist Deine That schlecht, so unterlaß sie; ist sie gut, was fürchtest Du Dich vor denen, die Dich ohne Grund tadeln? (LVII.)

Hast Du eine Deine Kräfte übersteigende Rolle übernommen, so spielst Du sie nicht nur mit Schimpf, sondern Du lässest Dir auch diejenige Rolle entgehen, der Du gewachsen gewesen wärest. (LVIII.)

Jedes Ding hat zwei Handhaben; eine, woran man es tragen, eine andere, woran man es nicht tragen kann. Wenn demnach Dein Bruder Dir Unrecht thut, so fasse das Ding nicht von der Seite an, daß Du auf die Beleidigung siehst, denn das ist die zum Tragen nicht brauchbare Handhabe; sondern von der Seite, daß Du Dich erinnerst, der Beleidiger sei Dein mit Dir erzogener Bruder. So wirst Du das Ding bei dem zum Tragen geeigneten Henkel fassen. (LXV.)

Es ist das Merkmal eines rohen Menschen, niemals von sich selbst, sondern stets von außen her, Heil oder Unheil zu erwarten. Es ist das Kennzeichen eines Philosophen, jegliches Heil und Unheil von sich selbst zu erwarten. (LXXI.)

A.

Merkwürdigkeiten der Vorzeit.

Kosten einer medicinischen Dokterpromotion im 15. Jahrhundert.

Im ersten Hefte des von dem k. k. geh. Haus- und Hof-Archivar Joseph Chmel im J. 1838 zu Wien herausgegebenen Oesterreichischen Geschichtsforschers werden unter andern nicht nur für die österreichische, sondern auch für die allgemeine deutsche Geschichte nützlichen Notizen Nachrichten zur Geschichte der Wiener Universität im funfzehnten Jahrhundert mitgetheilt. Aus diesen lernen wir die Höhe des Honorars kennen, welches ein damaliger Studiosus medicinae entrichten mußte, wenn er sich die verschiedenen Grade in der Medicin erwerben wollte. Es heißt daselbst S. 51: Ad baccalaureatum requiritur dari aureus florenus semis, ad doctoratum integer, et pro receptione oportet praesedentem videlicet doctorem de novo vestire, videlicet de panno pretioso, et pedello dantur 4 floreni Hungarici. d. h. zu Deutsch: Um Baccalaureus zu werden, muß ein halber Goldfloren bezahlt werden; der Doktorgrad kostet einen ganzen Goldfloren, und für die Aufnahme in jenen muß der Candidat den vorsitzenden Doktor ganz neu bekleiden, und zwar von kostbarem neuem Tuche. Der Pedell erhält von ihm 4 ungarische Florene.

Lokales.

Statistische Notizen.

(Fortsetzung.)

	Straße oder Gasse.	Hausnumr.	Einwohnr.
	Transport	2397	60,378
121	Am Rathhause	28	316
122	Reuscheſtraße	68	2758
123	Ring	60	2107
124	Ritterplatz	17	500
125	Röhrgasse	4	115
126	Rosengasse	23	1007
127	Rosengasse (kleine)	5	181
128	Rosenthalerstraße	16	469
129	Roßgasse	8	165
130	Roßmarkt	14	309
131	Roßplatz	1	30
132	Salzgasse	13	90
	Summa	2656	68,325

(Fortsetzung folgt.)

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincens.

Den 27. Januar: d. Züchnermstr. P. Mischock S. —

Bei St. Matthias.

Den 28. Jan.: d. Haush. D. Kolisch T. — d. Stadt-Ger.-Referendar P. A. Rohrbach S. —

Bei St. Adalbert.

Den 22. Januar: d. Marquer Nerlich S. — Den 27.: d. Haushälter Kostoich S. — 2 unehl. T. — 1 unehl. S. — Den 28.: d. Gipsfigurenfabrikanten Pasini S. — 2 unehl. S. —

Bei St. Dorothea.

Den 23. Jan.: d. Haush. F. Mausch S. — Den 24.: d. Glasermstr. J. C. Babst T. —

Beim heil. Kreuz.

Den 27. Jan.: d. Müllerges. Ch. Scholz S. — d. Knopfmachermstr. J. Jeschewek T. —

Getraut.

Bei St. Vincens.

Den 21. Januar: B. u. Tischlermstr. E. H. Kämp mit Igfr. Ver. Helmer. —

Bei St. Matthias.

Den 28. Jan.: Schmiedeges. J. Lorenz mit Th. Joraschke. —

Bei St. Dorothea.

Den 27. Jan.: Tagarb. J. G. Thiel mit Igfr. M. J. Baumgart. — Den 28.: Tischler Chr. Schlaffke mit J. Kornitzke. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.